

Ich weiss nicht, was soll es bedeuten?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **2 (1876)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?

Sie sprachen den ganzen Tag lang,
Und sprachen manchen Tag lang
Von nichts als dem Militär;
Im Sattel mußte sitzen,
An einem fort reden und schwitzen
Der Oberste Scherer.

Kein Bröckelchen vergaß er
Und alle Suppe aß er
Bis auf der Debatte Grund;
Und der das Ding gekocht hat
Und schre darauf gepocht hat,
Der hielt — bloß seinen Mund.

Vit. Redaktion des Nebelspalter!

Von Bern kam uns folgende Depesche zu: „Morgen 4 Uhr Konferenz von Kantonsabgeordneten wegen der Ueberschwemmungen im Ständerathssaale“ (v. Nr. 141). Daraus erhellt, daß es im Ständerathssaale viel bunter hergegangen sein muß, als Ihr Tagebuch-Korrespondent in letzter Nr. berichtet. Da der Bundespalast nicht unter Wasser stand, so können die erwähnten Ueberschwemmungen im Ständerathssaal nur von ausgelassenen geistigen Getränken herrühren, die sich die Mitglieder zur Unterhaltung verschaffen ließen und deren Genuß sie sich nach Ihrem Korrespondenten so angelegen sein lassen. — Wir möchten Sie daher bitten, auch von dieser Nachricht Notiz zu nehmen, um die ungeheure Korruption in den eidgenössischen Räten zu kennzeichnen, im Gegensatz zu der Nüchternheit der über sie zu Gericht sitzenden Kantonsabgeordneten, die schon am Morgen um 4 Uhr an ihre Arbeit gehen.

„Das Vaterland.“

Alleinseligmachend.

Wehe! weh! nun kriegt den Lohn
Jeder ketz'rische Kanton! —
Der „Mond“ hat unverhohlen
Seinen Lesern ernst empfohlen:

„Brave Katholiken,
„Laßt Euch nicht erblicken;
„Flieht das Land mit Grausen
„Wo Verwor'ne hausen,
„Wo es altkatholisch riecht:
„Reiset, eiset, schlafet nicht!“

„Nur in Freiburg und Luzern
„Wand're der Franzose gern,
„Nur im wädreren Unterwalden
„Ist es gut sich aufzuhalten,
„Nur bei Appenzellern
„Iß aus vollen Tellern,
„Nur im Lande Bünden
„Suche dich zu ründen,
„Nur in Wallis, Schwyz und Waadt
„Freue dich des Sommers satt!“

Arme Schweizer! — ach, der „Mond“
Bellt ja selber wie ein „Hond“!
Lange zwanzig Sommerwochen,
Können wir uns selber kochen,
Sehen nie Touristen,
Können nichts erlisten,
Haben nie zu danken
Für Franzosen-Franken,
O, bekehr' dich — kriech zum Kreuz!
Du verpönte Ketzers-Schweuz! —

Offener Brief.

Der Stadtrath von Zürich hat folgenden Brief erhalten:
„Da die Stadt Zürich so freundlich ist, so oft venetianische Nächte zu veranstalten, so geben wir auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Kenntniß, daß wir, unterstützt von unsern Anwohnern des Meer's, als Revanche die Zürcher Regennächte insceniren werden.“

Der Stadtrath von Venedig.

Fremder. Welches ist die beste Bierlokalität hier?

Bürger. Die „Kronenhalle“, da zieht's am meisten, es sind vier Eingänge.



Herr Jenß. Ja, ich lebet Sie wohl, Frau Stadtrichter; i mues hei goge myne Stimmzettel unswülle.

Frau Stadtrichter. Aha; ebe, mer müesid en neue Stadtrath ha. Wer wirds ächt ä?

Herr Jenß. Das chamer wärlt nid säge; vu eußer Parthei ischt a'Posigswort nanig usstheilt und i denker bloß deswege nid, will si ihrer Sach sicher sind. Es handelt si nämli um e wichtigi Stell. En Polizeipräsident cha gar nu vil mache; d'Polizeistund recht scharf handhabe, d'Suntigspolizei nachem Buchstabe vom G'etz usführe, so daß mer emmel an es Bißele Sunntigsruh hänt. Und denn ganz besonders dertfür sorge, daß amene Sunntig nid d'ärf g'schoffe und nid d'Theater g'spielt werde. Ja, i sägene, mer müend uf der Hut si, lust chunt grad en gegetheilige inne und seb gad denn doch nid, gwüß nid.

Frau Stadtrichter. Nei pos tusigli, das gahd nid, aber chönnt mer's ächtst nid mache, daß Niemer nüüd merkti?

Briefkasten der Redaktion.

P. S. i. C. Natürlich mit Vergnügen; Sie wissen ja, daß wir den Pfeifer auch lieben, wenn er anständig servirt wird. — L. M. i. ? Sonderbare Ideen! Glauben Sie denn, die Welt interessire sich dafür, ob Ihre Gemeinde eine bessere oder eine schlechtere Wahl treffe? Wenn Ihr Präsident ein solcher Gsel ist, wie Sie ihn schildern, so machen Sie Ihrer Gemeinde damit kein Kompliment und es wird am besten sein, wenn Sie ihn behalten „ganz still und fein!“ — R. H. i. H. Das Komische in dieser Situation ist auch uns nicht entgangen, aber es läßt sich nicht verwerthen, ohne daß es beleidigt. So legen wir Ihre Einwendung, obgleich sie sehr hübsch, „friedendurchschauert“ bei Seite. B. i. P. Der Grund liegt wahrscheinlich auf einer Seite, die hart an Ihre Cravatte anstößt. Uebrigens sollten wir Sie wegen solchen Postmißbrauchs verflagen. — J. B. i. S. Besten Dank für das hübsche Gedicht. — F. S. i. B. Wir verwerthen das eine und legen aber das andere bei Seite, weil wir finden, daß man diese Bürger wegen ihrem Eifer nicht dem Lachen preisgeben soll. — J. M. i. L. So ist's gut. Wir paden aber das Ding etwas anders. — T. C. i. F. Wir haben es uns gedacht, daß es nicht anders abgehen werde, obgleich alle Aufmerksamkeit darauf verwendet sein will. Die Schrift, die Schrift! Nun, Sie wissen ja, wie das geht. Das nächste Mal wirds besser. Berichtigungen geht für uns nicht wohl an; das Publikum, das den Fehler sieht, corrigirt ihn selbst und für das andere ist es ja feiner. Das Uebrige wird besorgt. — Gruf — J. R. i. A. Nicht im Tone unseres Blattes. — L. i. M. Die „N. A. Z.“ ist uns wiederholt zugekommen und wir haben wiederholt den Unfinn der betr. annoncirenden Polizeibehörde nachgedruckt. — Allein das Väterlichmachen besetzt die Sache nicht, das „Mehr“ muß entscheiden. — J. J. Unbrauchbar.

Mit 1. Juli wurde auf den

Nebelspalter

ein neues Abonnement eröffnet. Der Pränumerationspreis beträgt, franko durch die Schweiz für

6 Monate Fr. 5,

für die Monate Juli bis September Fr. 3.

Für das Ausland mit Postzuschlag.

Man abonniert bei allen Postämtern und Buchhandlungen.

Wir bitten dringend um rechtzeitige Aufgabe der Erneuerungen, sowie neuer Abonnements.

Die Expedition.